Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 7 (1925)

Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Rp. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet. / Einzelnummern kosten 20 Rp.

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß: Mittwoch Abend

Administration und **Inseraten-Annahme:** Ovag A.-G., Zürich, Sihlstraße 43, Telephon S. 65.49, Postcheck-Konto VIII 3001 / **Druck** und **Expedition:** Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäffikon-Zürich, Tel. 60

Nr. 47 — **Zürich, 20. November 1925** — **VII. Jahrgang**

Gibt es noch Mädchenhandel?

Die Frage wird oft in einem Ton aufgeworfen, der deutlich besagt: ach was! eine längst überwundene Sache! Vor nicht langer Zeit reproduzierte die N. Z. Z. eine aus deutscher Quelle geschöpfte Abhandlung, welche den Mädchenhandel einfach als Illusionsprodukt bezeichnete, den Köpfen einiger wohlwollender, unbeschäftigter Damen entsprungen, welche ein Arbeitsgebiet für ihren philantropischen Tätigkeitsdrang suchen! Und wer es sich angelegen sein läßt, an zuständiger Stelle Aufschluß zu erbitten, erhält etwa zur Antwort: Auf unserem Polizeibureau ist seit so und so lange kein einziger Fall von Mädchenhandel gemeldet worden.

Ja — wenn damit nur bewiesen wäre, daß dieser schmähliche Handel aufgehört hat! Aber der Polizei werden nur die Fälle gemeldet, in denen der Händler — als verdächtig — beobachtet wurde (erwischen läßt er sich fast nie); von den weit zahlreicheren Fällen aber, wo der Schlaue sein gewinnbringendes Gewerbe unbeobachtet zu betreiben versteht, gelangt nichts zur Kenntnis der Polizei! Bald gibt er sich als freundlichen alten Herrn, der sich im Waggon mit dem jungen Mädchen in ein Gespräch über sein Reiseziel einläßt, es unvermerkt von seiner Route abzubringen sucht, ihm vorschlägt, einen Zug zu überspringen, um sich die Stadt anzusehen, oder ihr mitteilt, sie habe keinen Anschluß mehr und müsse sowieso unterwegs übernachten. Unsicher geworden, aber vertrauensvoll, geht das arme Ding in die Falle. — Oder er spielt die Rolle des eleganten jungen Gentleman, bietet dem Mädchen, dem die Aufmerksamkeit des feinen Herrn schmeichelt, Bonbons an (oft solche, die ein Narkotikum enthalten), führt sie ins Bahnhofbuffet, wo er ihr Wein oder Likör vorsetzt, bis sie, betäubt und schläfrig, so weit ist, daß sie sich seiner Führung überlassen muß. — Oft sind es Frauen, die dies schändliche Gewerbe betreiben: ehrbar aussehende Matronen, die sich von den jungen Mädchen erzählen lassen, in was für eine Stelle sie gehen, um ihnen dann eine viel angenehmere und besser bezahlte anzuschwatzen; da sie „zufällig" dort vorbeifahren, erbieten sie sich, das Mädchen hinzuführen und vorzustellen, worauf es sich ja immerhin noch frei entscheiden (!!) könne! — Nicht selten geben sich diese Frauen auch als vornehme ältere Damen, die sich bei Wagenwechsel oder beim Verlassen des Zuges plötzlich unwohl fühlen und das junge Mädchen, an das sie sich heran machen, höflich bitten, sie am Arm durch die menschengefüllte Bahnhofhalle bis zu ihrem draußen wartenden Auto zu führen; noch eine dringende Nötigung, mit einzusteigen und dann . . . .

Unter welcher Maske auch der Mädchenhändler „arbeitet", immer stehen ihm reiche Geldmittel und mancherlei Bequemlichkeiten, Schlupfwinkel und Helfershelfer zu Gebot; es handelt sich um eine weitverzweigte Organisation mit eigenen Gasthäusern, wo die „Ware" verstaut wird, eigener Agentur, die sie auf's Schiff befördern, ja einen eigenen Brief- und Telegrammstil, worin meist ein Sack Kartoffeln," oder ein „Ballen Seide", oder ein „Faß Ungarwein" Qualität und Alter der meist nach Südamerika zu exportierenden Mädchen angedeutet wird. Vor allem aber ist ihnen große Gewandheit, Anpassungsfähigkeit, Schlauheit, sich aus jeder Situation zu ziehen, in hohem Maße eigen. Kommt es auch hin und wieder vor, daß Mitreisende, durch sein verdächtiges Gebahren befremdet, Anzeige erstatten, gelingt es gar, seiner habhaft zu werden, ehe er, das Mädchen im Stich lassend, im Strom der Reisenden untertaucht, was kann ihm bewiesen werden? Er hat die Bekanntschaft eines jungen Mädchens gemacht, sie zu einem Glas Wein, einem Kinobesuch, einem Reiseabstecher eingeladen, statt direkt weiterzureisen — was ist dabei? So etwas fällt nirgends unter das Gesetz; eine verbrecherische Absicht beweisen kann man ihm nicht — er ist der Straflosanerkennung sicher!

Darin besteht ja eben die anscheinend unübersteigbare Schwierigkeit, den Mädchenhandel zu fassen und zu strafen: er zerfällt in mehrere Teilhandlungen — das Anwerben, Verschleppen, Ausliefern des Opfers — die zumeist noch auf verschiedene Länder entfallen und deren einzelne nirgends gegen einen Gesetzesparagraphen verstößt. Die Völkerbundskommission hat als erste diese Schwierigkeit richtig gewürdigt und zu heben versucht: In den drei Postulaten, für deren Annahme die von der Kommission als Beisitzerin einberufene Internationale Präsidentin des Vereins der Freundinnen junger Mädchen, Frau Studer-Steinhäuslin † 1924, sich so warm und energisch einsetzte, die 1921 in das Zusatzabkommen zur Internationalen Konvention von 1910 gegen den Mädchenhandel aufgenommen wurden, erklärte sie neben andern wichtigen Punkten, „es seien der Versuch und die vorbereitenden Handlungen (zum Mädchenhandel) strafbar zu erklären, wie das Verbrechen selbst". Auch die Schweiz., welche im Juni 1925 durch den Erlaß eines Sondergesetzes gegen den Mädchenhandel den Minimalforderungen dieser Konvention entsprach und dadurch deren Ratifizierung ermöglichte, hat die Strafbarkeit der vorbereitenden Handlungen anerkannt. „Wer Anstalten .... trifft .... wird .... bestraft". (Beschluß des Nationalrates. Protokoll vom 18. Juni 1925.) Es ist dies ein Fortschritt in der Anerkennung von der sittlichen Notwendigkeit der Bekämpfung dieses schändlichen Gewerbes, für den wir Frauen den eidgenössischen Räten nicht dankbar genug sein können. (Forts. folgt.)

Inland.

Der eidgenössischen Abstimmung entgegen!

Bern, den 18. November.

Je näher der wichtige Entscheidungstag herannrückt, umso rascher folgen sich die Kundgebungen zur Versicherungsvorlage. Der Tagung in Genf, wo sich der Bundschweizerischer Frauenvereine einmütig für das Sozialwerk erklärte, schloß sich unmittelbar eine großartige Veranstaltung des Konkordates der schweizerischen Krankenkassen in der christkatholischen Kirche in Olten an. An dieser ca. 3000 Teilnehmer zählenden Versammlung, die sich ebenfalls einstimmig für Annahme aussprach, ließ sich Bundesrat Schultheß folgendermaßen hören: „Gestern durfte ich in Genf vor dem Bunde schweizerischer Frauenvereine reden; ich bin glücklich, Ihnen von dorther das Versprechen vorbehaltloser Unterstützung mitbringen zu können, einer Unterstützung, die, das bin ich sicher, in den Herzen der Schweizerfrauen ihren starken Rückhalt findet. So beginnt die Abstimmungskampagne in einem guten Zeichen mit zwei Manifestationen, die der Aufmerksamkeit des ganzen Schweizervolkes nicht entgehen und sicherlich dazu beitragen werden, alle guten Geister um unsere Sache zu scharen. Deshalb erfüllt mich die freudige Hoffnung, daß das Schweizervolk am 6. Dezember den Grundstein zu einem Bau legen wird, der bestimmt ist, die Alters- und Hinterlassenenversicherung und später die Invalidenversicherung zu umfassen".

Eine ebenso einheitliche Stimmung beherrschte die im Hinblick auf die Versicherungsvorlage vorzeitig angesetzte Dezemberfeier der zürcherischen freisinnig-demokratischen Partei in Winterthur. Diese alljährliche Feier gilt der Erinnerung an die von Winterthur ausgegangene demokratische Bewegung im Jahre 1869. Auf andere Kantone übergreifend, war sie zum Ausgangspunkte einer bedeutsamen politischen Entwicklung in der Schweiz geworden. Vor ca. 400 Teilnehmern sprach Ständerat Dr. Schöpfer von Solothurn, der um den Ausbau der Sozialversicherung verdiente Präsident der ständerätlichen Kommission. Der erfahrene Politiker warnte davor, aus den bis jetzt laut gewordenen freudigen Zustimmungen den Schluß zu ziehen, daß die Sozialversicherung keiner Opposition begegne. Nach seiner Meinung besitzt sie viele geheime Gegner, die auf den 6. Dezember hin nicht untätig bleiben werden. Aus diesem Grunde gilt es überall, mit aller Kraft für die Vorlage einzustehen. Es wäre ein Unglück für unser Land, wenn sich ein negativer Entscheid ergäbe. Mit Begeisterung beschloß die Winterthurer Versammlung mit allen Mitteln für die Versicherungsvorlage zu wirken.

Angesichts der starken Bedeutung, welche der Presse in der Angelegenheit zukommt, sei auch der sympathischen Entschließungen des Schweizer. freisinnig-demokratischen Pressevereins am 14. November in Zürich und der katholisch-konservativen und der christlich-sozialen Presse am 15. November in Olten gedacht. Am freisinnig-demokratischen Pressetag war es Ständerat Dr. Wettstein, der als ehemaliger Pressemann zu seinen Kollegen sprach. Auch er machte auf alle Einwände aufmerksam, die von Gegnern der Sozialversicherung ins Feld geführt wurden, die sich aber bei näherm Beschauen und von einem höhern, als dem egoistischen Standpunkt aus, alle widerlegen lassen. Man beschloß im Sinne des „nationalen Gemeinschaftsgedankens" mit Kraft für die Verfassungsvorlage einzustehen. Alt Nationalrat Stadlin-Graf, einer der eifrigsten Pioniere für den Ausbau der Sozialversicherung, scharte in Buochs die liberalen Parteien der Urkantone um seine Fahne und wußte sie für die gute Sache zu gewinnen. Eingedenk des Winkelried-Wortes: „Sorget für mein Weib und meine Kinder" faßte die Buochser Versammlung eine zustimmende Resolution. Auch die fortschrittliche Bürgerpartei von Appenzell A.-Rh. ging in gleicher Weise vor. Es ist von großer Bedeutung, daß von den Versammlungen in den kleinen Kantonen, namentlich in der Innerschweiz, ein starker Impuls ausgeht; denn das Verhalten der kleinen Kantone kann für die Sozialversicherung zur Schicksalsfrage werden, weil für die Annahme einer Verfassungsvorlage nicht nur das Mehr der stimmfähigen Bürger, sondern auch dasjenige der Stände erforderlich ist.

Am Bauerntag in Märstetten,

Feuilleton.

Josefa.

Walliserskizze von D. Zollinger-Rudolf.

Eigentlich war ich nicht unfroh, daß der Tod den alten Jaggi aus seinem wettergebräunten Wallishäuslein in die Ewigkeit geholt hatte.

Der Mann hatte schließlich seine Zeit gehabt, sein Leben ausgelebt und genossen, wie das ein ehrenwerter Lötscher überhaupt tun kann. Und es waren ja auch keine jammernden Kindlein mehr da, die den erwerbenden Vater nötig hätten.

Der ältere Sohn war schon längst selber Hausvater, ein flinkäugiger, wetterharter Gemsjäger, dessen zartes, bleiches Frauchen mir freilich so gar nicht in den Kinderlärm der nüchternen Stube mit ihren klobigen Möbeln zu passen schien. Eine weltabgewandte Innigkeit glühte aus ihren dunklen Augen. Solch wundersamer Zauber lag über das schöne in fast durchsichtiger Blässe schimmernde Antlitz ausgegossen, daß ich beim ersten Begegnen ihr lange nachstaunte. Bis mir eine beobachtende Nachbürin derb auf die Schultern klopfte: „Gelt, wie der Johannes doch en leids Wib hat. Nichts ist an ihr! Kein Farb und kein Fleisch, man meint, sie hab gar ein ungut Leben. Und hat doch von allem gnug."

Der Jüngste aus Jaggis Haus sah freilich blutjung aus, als möchte er der Eltern noch lange bedürfen. Hatte ihm doch erst am vorletzten Markttag in Brig ein Walliser die Pfeife aus dem bartlosen Mund gerissen, „weil so ein jung Büebi nicht rauchen soll". Aber der lustige, blondsträhnige Wisi war ja den Dreißigen nicht mehr fern und hatte längst Weib und Kind daheim. Während er mit seinem Maultier die Lötschenpost ins Rhonetal schaffte, tat er allen Maitli am Wege schön wie kaum ein Lediger und trug, was immer Neues sich begab, schmunzelnd von Dorf zu Dorf, als gehöre auch dieses Abnehmen und Mitbringen zu seinem Beruf.

Je leichter die erwachsenen Kinder die Eltern entbehrten, um so schmerzlicher mußte die nun plötzlich vereinsamte Josefa den Lebensgefährten vermissen. Sie, die im Sorgen um ihn aufgegangen war! Eigentlich hatte ich bis jetzt nie über sie nachgedacht. So selbstverständlich schien es mir, daß sie den gütigen, gescheiten Graubart liebte, aufopfernd pflegte und um sein Ende bangte. Mit rührender Sorgfalt schloß sie jeden Luftzug aus der dumpfen Krankenstube aus; immer noch mehr Kissen türmte sie heimlich auf die schon schwer lastenden Berge von Bettzeug, um das fliehende Leben ja warm zu erhalten. Es gab mit den kleinen, runzeligen Weibchen jedesmal einen zähen Kampf, wenn ich dem Schweratmenden etwas Luft in die dickschwadige Kammerhitze einlassen wollte oder sie ertappte, daß sie ins reizlose Krankenspüplein wieder heimlich vom scharfen Geiskäs oder vom gedörrten Schaffleisch geschnetzelt, um den Kranken bei Kräften zu halten.

Nun aber war ihre und meine Mühe nicht mehr nötig. Jaggi war mit Ehren bestattet worden. Zum erstenmal seit langer Zeit wanderte ich nicht als herbeigerufener Arzt, sondern als genießender Bergfreund dem Dorfe zu, das mit seinen braunen Holzhäuslein sich ängstlich und zärtlich zugleich um den stolzen Kirchturm drängt. Ein altes Trepplein führt unter grau verwitterten Steintorbogen von den Dorfgassen hinauf zum Kirchplatz, den ein traulicher Kreis dunkler, kleinäugiger Holzhäuser umgibt. Ein sanftes Nachmittagswindchen trug mir die Düfte zu von all den roten Hängenelken, die wie schwere köstliche Weintropfen von den hölzernen Laubensimsen fielen. Auf den Gräbern wucherten die Ringelblumen mit ihren rotgoldenen Sternen. Die kräftigen grünen und gelben Farbtöne gaben heiteren Zwieklang. Und der blaue Sonntagshimmel paßte so lieblich zu dem treuherzigen Blau der Grabkreuze, die selbst wie tröstliche Blumen aus dem Friedhofflor aufschauten.

Jaggis kahler Grabhügel war wie eine entstellende Wunde im blühenden Gottesacker. Einige magere Kränzlein aus bunten Glasperlen lagen auf den Erdschollen zwischen halbverwelkten Alpenrosenbüscheln. Mich wunderte, daß Josefa ihr frisches Grab nicht besser geschmückt hatte. Beim nächsten Unwetter wird man ja den ärmlichen, schon so oft verwendeten Grabschmuck der Gemeinde ganz hinwegnehmen und ins Beinhaus unter Dach bringen, bis wieder ein Lötscher sich ins Grab legt und die traurige Zier beansprucht.

Verweißend, wer wohl dieser Nächste sein möchte, kam ich zum Beinhäuslein gegangen. Dort, wo der Häuserkreis sich öffnet und der Blick über winzige Ackerlein und Wiesen hinweg frei hinwandern kann, talauf, himmelan, bis der Bogen der Lötschenlücke die Welt beschließt. Da sah ich am Friedhofmäuerchen eine einsame Gestalt. Eine Frau war's, ein kleines, altersgebeugtes Weib. Es reckte die krummen Aermlein mühsam in die Höhe und starrte zum Gletscher empor, der aus dem Tal zum Himmel führt. Ich erkannte Josefa. Sie sah mich nicht, denn all ihre Sinne waren auf einen Punkt gerichtet, der über der Erde lag. Alle Fasern ihres Körpers zitterten im Verlangen, ihrem Toten auf jenem Wege nachzuwandern.

Ergriffen stand ich still zwischen den Kreuzlein. Darum hatte das Weiblein ihrem Grab nicht mehr Ehre erwiesen, weil es den geliebten Toten nicht im schwer lastenden Boden, sondern in jener lichten Höhe über dem ahnungsreich glitzernden Firn der Heimatberge suchte.

Da schlug die Glocke plötzlich an und rief Josefa aus ihrem Sinnen. Der Abendsegen wurde geläutet. Nun drehte die Greisin sich zur Kirche und sah mich an der Mauer stehen. Mit raschen Schritten kam sie auf mich zu und sagte: „Nun ist er schon so weit drüben in der Ewigkeit."

Ich blickte in die vom Weinen geröteten Augen und erschrak über ihr seltsames Feuer. Schweigend drückte ich die runzelige Hand. Sprechen, sie trösten konnte ich nicht. Was hätte ich ihr Gutes sagen dürfen, da ich nicht wermocht, ihr das Liebste zu retten, ich, der eben noch gleichgültig, ja erleichtert nach dem Kammerfensterlein Ausschau gehalten, wo ich manchen schweren Augenblick neben dem röchelnden Leidenden hatte tatenlos durchkosten müssen, zu meiner bittern Demütigung?

Als ich so das nächste Mal — nach manchen Wochen erst — wieder durch das Törlein in den Friedhof schritt, waren die fröhlichen Ringelblumensterne erloschen. Der erste Herbststurm hatte den bunten Gräberflor zerzaust und zu Boden gedrückt. Die Blutstropfen aus den Nelkenstöcken zitterten nicht mehr auf dem braunsamtnen Untergrund uralter Holzgesimse; kleinlaut, als hätten sie alle Daseinsberechtigung verloren, kauerten die Totenkreuzlein auf den regenschweren Erdschollen, windebang und schiefgedrückt. Friedlos schien heute der Friedhof. Wie ein irrer Geist jagte der Wind auf und ab in den schmalen Totengäßlein, brach wütend um die Kirchenecke, duckte sich beim Mäuerlein auf Augenblicke, um aufzuschnellen, loszustürzen, wie ein zu bösem Sprung gespannter Leib einer Bestie. Schaudernd wandte ich mich. Ich meinte, am Beinhäuslein müsse ich sie wieder-

der vom thurgauischen landwirtschaftlichen Kantonalverband am 15. November einberufen war, um zu den Abstimmungsvorlagen am 6. Dezember Stellung zu nehmen — es kommen im Thurgau zur eidgenössischen noch einige kantonale hinzu — wurde die Versicherungsvorlage ruhig diskutiert. Der Vertrauensmann der Bauernsame, Nationalrat Eigenmann, machte nicht eigentlich Opposition, stellte aber alle Bedenken zusammen, die gegen die Sozialversicherung und die vorgeschlagenen Verfassungsartikel namentlich vom bäuerlichen Gesichtspunkt aus erhoben werden können. Ihm wurde in trefflichen Worten von Nationalrat Meili, Direktor Lüdi von der landwirtschaftlichen Schule Arenenberg u. a. entgegnet, daß für Tausende von Kleinbauernfamilien die Altersversicherung eine Wohltat wäre. Es wurde an dieser großen Bauerntagung, laut „Thurgauer Zeitung" auch der erfreuliche Ton zum Klingen gebracht, „daß der Bauernstand nicht allein auf der Welt sei und daß man für die Bedürfnisse anderer Volkskreise auch etwas Verständnis und warmes Herz übrig haben müsse". Eine Resolution zur Vorlage wurde nicht gefaßt. — Die thurgauische Versammlung gestattet gewisse Schlüsse auf die Haltung der landwirtschaftlichen Kreise in der Abstimmungssache. Aus der Westschweiz, wo die größte Gegnerschaft zu erwarten ist, läßt sich noch wenig berichten. Das Zentralkomitee der liberal-konservativen Partei des Kantons Neuenburg beschloß mit 16 gegen 12 Stimmen den Parteimitgliedern Annahme zu empfehlen. In Genf sprachen sich der Staatsrat, eine Versammlung der Gemeindepräsidenten und Gemeinderäte, sowie das Zentralkomitee der demokratischen Partei für Annahme aus. Als neutrale Kundgebung für die Versicherungsvorlage sei diejenige der Vereinigung schweizerischer Angestelltenverbände erwähnt, einer Organisation, die ca. 50,000 Mitglieder umschließt.

Ein schweizerisches Aktionskomitee für die Versicherungsvorlage unter dem Vorsitz von alt Nationalrat Stadlin hat seine Tätigkeit begonnen. Es vereinigt Vertreter und Vertreterinnen aller Parteirichtungen und wirtschaftlichen Gruppen, wie auch gemeinnütziger Vereinigungen. Der Schweiz. gemeinnützige Frauenverein und der Schweiz. katholische Frauenbund leihen ihm Mitarbeit. Auf kantonalem Boden finden sich da und dort ebenfalls neutrale Zusammenschlüsse im Dienste des großen Zukunftswerkes. Manchenorts zieht man Frauen bei aus dem „Unterbewußtsein" heraus, daß ihnen Mitsprache zukäme.

Als jüngste Manifestation vornehmlich für den Gedanken der Altersversicherung sei die Resolution genannt, die heute, am 18. ds., von der Delegiertenversammlung der Schweiz. Stiftung für das Alter unter dem Vorsitz von Herrn Bundesrat Motta gefaßt wurde: „Ueberzeugt, daß die trostlose Lage zahlreicher Greise und Greisinnen durch freiwillige Hilfe allein nicht ausreichend gebessert werden kann und dringend der Abhilfe bedarf, tritt die Delegiertenversammlung getreu dem Stiftungsgedanken für die Abstimmungsvorlage vom 6. Dezember ein, welche die Grundlage für die gesetzliche Regelung der Altersversicherung bildet".

J. M.

Ausland.

Um gleich das für unser europäisches Interesse Wichtigste vorweg zu nehmen:

Die „Rückwirkungen"

sind in Erscheinung getreten. Nach einem längeren Notenwechsel zwischen den Alliierten und Deutschland zur Entwaffnungsfrage hat sich die Botschafterkonferenz nun von den meisten Punkten befriedigt erklärt und auf Grund dieser Tatsachen letzten Samstag beschlossen, die Räumung Kölns auf den 1. Dezember anzutreten, und sie wenn immer möglich bis Ende Januar, längstens aber bis zum 20. Februar zu beenden.

Dieser Beschluß, wenn er auch formell nicht mit den Locarnesier Abmachungen zusammenhängt, sondern, wie Deutschland behauptet, und wie man ihm zugeben muß, „einen Rechtsanspruch an sich darstellt", darf trotzdem als ein Ausfluß des Locarnergeistes gebucht werden. Er ist ein Ausdruck des Vertrauens in den neuen Geist, denn bei fortgesetztem Mißtrauen hätten die Alliierten wohl hundert Vorwände finden können, um dieses Pfand Köln nicht aus der Hand zu geben.

Gleichzeitig mit der Anzeige der Räumung Kölns hat die Botschafterkonferenz eine weitere in sehr freundlichem Tone gehaltene Note, in der sie neuerdings den neuen Geist des Vertrauens und des Zusammenarbeitens betont, der deutschen Regierung zugestellt. Sie gibt darin die Erleichterungen bekannt, die sie in Nachachtung dieses Geistes im übrigen Rheinland eintreten lassen will. Diese Erleichterungen betreffen die Herabsetzung der Besetzungstruppen beinahe auf Friedensstärke, dadurch werden natürlich die Quartierlasten der Bevölkerung vermindert, denen im übrigen auch durch die Freigabe bisher beschlagnahmter Schulen und Sportplätze Rechnung getragen werden soll. Die Militärgerichtsbarkeit der Besetzungsbehörden wird in weitgehendem Maße eingeschränkt, die deutsche Gerichtsbarkeit dagegen ausgedehnt, ebenso sollen die bisherigen Verordnungen der Besetzungsbehörden von 300 auf 30 zurückgezogen werden. Das System der Kreisdelegierten, die als Kontrollinstanz bei den deutschen Behörden fungierten, wird gänzlich abgeschafft. Eine weitgehende gegenseitige Amnestie ist in Aussicht genommen. Und schließlich ist der deutschen Regierung die Ernennung eines Reichskommissärs für die Rheinlande zugestanden worden.

Die Erleichterungen für das Rheinland sind also sehr beträchtlich, Luther und Stresemann äußerten beide in kürzlich gehaltenen Reden, daß ihr Vertrauen in die Paktpartner nicht enttäuscht worden ist.

Trotzdem scheint nach den neuesten Meldungen ein leiser Unterton der Enttäuschung mitzuschwingen. Man hatte wohl gehofft, daß nicht nur die Stärke der Besetzung, sondern auch deren Dauer herabgesetzt würde. Was nicht ist, kann aber werden. Es ist nicht gesagt, daß, wenn die Beziehungen zwischen den Vertragsmächten sich günstig und vertrauensvoll gestalten, dies nicht zu einem spätern Termin doch noch eintreten könnte. Daß es nicht geschehen ist, dürfte zum großen Teil dem Kesseltreiben der Deutschnationalen gegen das Werk von Locarno zu verdanken sein. Sie sind nach wie vor unbelehrbar und unfähig, europäisch zu denken.

Daß der Vertrag aber am 1. Dezember — die Vorbereitungen dazu werden in London bereits in großem Maße getroffen — schließlich doch unterzeichnet werden wird sowohl von Seiten Deutschlands wie auch Frankreichs, Belgiens, Großbritanniens und Italiens, in deren Parlamente der Pakt im Laufe dieser Woche zur Verhandlung kommen wird, scheint heute mit Sicherheit angenommen werden zu dürfen.

Als zweites Ereignis von Bedeutung dieser Woche ist der Abschluß eines

italienisch-amerikanischen Schuldenabkommens

zu nennen. Eine italienische Delegation ist zu diesem Behufe vor ca. 14 Tagen nach Washington gereist, an ihrer Spitze Graf Volpi. Es ist ihm gelungen, ein für Italien äußerst günstiges Abkommen zu erzielen, günstiger, als es selbst Belgien gewährt wurde. Die italienische Schuld wird auf 2407 Millionen Dollar, zahlbar in 62 Jahresraten, festgesetzt.

In den ersten fünf Jahren hat Italien je 5 Millionen Dollars zu bezahlen, vom 6. bis 15. Jahr 14 bis 18 Millionen, vom 16. bis 25. Jahr 20 bis 30 Millionen, vom 26. bis 35. Jahr 31 bis 38 Millionen, vom 36. bis 45. Jahr 43 bis 50 Millionen, vom 46 bis 55. Jahr 56 bis 67 Millionen und vom 56. bis 62. Jahr 73 bis 80 Millionen.

In den ersten fünf Jahren sind keine Zinsen zu bezahlen, nachher $^1/_8$ % während 10 Jahren und sodann von zehn zu zehn Jahren ¼ % bezw. ½, ¾ und 1 % und in den letzten sieben Jahren schließlich 2 Prozent.

Der „Corriere della Sera" — eines der wenigen noch unabhängigen Blätter, gegen das aber gegenwärtig von faszistischer Seite ein wütender Kampf geführt wird — betont, daß diese Abmachungen praktisch einem Nachlaß von gegen 80 % gleichkämen, ein genügender Grund allerdings, um in Italien sehr stolz auf seine Geschicklichkeit zu sein! Zweifellos bildet dieses Abkommen ein gewaltiges Plus für die Regierung Mussolini, die übrigens in ihren drakonischen Maßnahmen gegen die Opposition fortfährt und Gesetze gegen die Faszistenfeinde im Ausland, namentlich in Frankreich vorbereitet, die ihnen Bürgerrecht und Eigentum zu entziehen ermöglichen.

In

Syrien

nimmt der Unabhängigkeitskampf immer größern Umfang an. Sarrail ist in Paris angekommen, als sein Nachfolger wurde Jouvenel, dem man große psychologische Fähigkeiten zur Befriedung Syriens zutraut, ernannt. An der syrisch-palästinischen Grenze ist zum Schutze der dort wohnenden Christen von England der Belagerungszustand erklärt worden, ein Zeichen, daß der Zustand ernst ist.

Die Pionierinnen

der schweizerischen geistigen Frauenarbeit, die Akademikerinnen, haben ihren 2. Verbandstag, der am 14. und 15. November in Zürich stattfand, mit einer sowohl nach ihrem geistigen Gehalt wie nach ihrer Beteiligung wahrhaft glänzenden Veranstaltung im großen Auditorium Maximum des Polytechnikums in Anwesenheit des Rektors der Universität eröffnet. Es war ein festliches Bild: die geistige Elite der schweizerischen Frauenwelt, die große Anteilnahme der Bevölkerung, die das Auditorium bis zum letzten Platze füllte, der schöne Saal mit einer verschwenderischen Fülle von Licht, und auf dem hohen Rednerpult die beiden Frauen, Frau Schreiber-Favre, die Präsidentin der Akademikerinnen-Vereinigung, und Frau Maria Waser, die Künstlerin, die in wundervoller Weise die große Zuhörerschaft geistig beherrschten und mit sich rissen.

Frau Schreiber-Favre, die bekannte Rechtsanwaltin in Genf, eröffnete den Abend mit einer kurzen Darlegung der Ziele der Vereinigung. Diese umfaßt jetzt beinahe 300 Mitglieder in 6 Sektionen (die Gründung der Sektion Neuenburg hat soeben stattgefunden) und erstrebt in Uebereinstimmung mit der International Federation of University Women, deren Mitglied sie ist, die Förderung wissenschaftlicher Arbeit diplomierter Akademikerinnen und die Pflege freundschaftlicher Beziehungen zwischen Akademikerinnen auf nationalem und internationalem Boden.

Den Höhepunkt des Abends, einen Höhepunkt wohl auch im innern Erlebnis mancher zuhörenden Frauenseele, bildete der Vortrag Maria Wasers über die „Frau im Werke Ferdinand Hodlers". „Es werde weder, wie wohl viele erwarten, ein künstlerisch-ästhetischer; noch, wie Manche vielleicht fürchten — ein „feministischer" Vortrag sein", sagte sie einleitend. Es war auch weder das Eine noch das Andere im gewöhnlichen Sinn, es war viel mehr: an Hand der großen Hodlerschen Frauengestalten eine so großartige Deutung des Sinnes und der Sendung der Frauen, ja eine Predigt von so tiefer, prophetischer Schau, von so weiter Zielsteckung, daß mancher Frau, die wohl schon über die Fesseln und Schranken geseufzt hat, die unserm Frauengeschlecht gezogen sind, hier vielleicht zum erstenmal aufgegangen sein wird, was „Frau-sein" eigentlich bedeutet, welche Erlösungskraft in ihre Hände gelegt ist, welche wundervolle Aufgabe ihrer wartet, wenn sie sie nur begreift.

Das alles dargelegt mit einer Kraft und Ausdrucksgewalt des Wortes, wie es nur der Künstlerin zur Verfügung steht, unterstrichen und untermalt durch die tiefe Melodie der Stimme und das Spiel der vergeistigten Hände — eine Andachtsstunde, der man sich mit vollem innern Geöffnetsein einfach anheimgeben mußte. Die wahre Freiheit liegt in der Erkenntnis unserer Eigenart; frei werden heißt heim finden zu sich selber, den Weg aus der Enge hinaus in die große Schicksalsgebundenheit, und diese Schicksalsgebundenheit, das ist die allumfassende, allverbindende Mütterlichkeit, die aus dem bloß Kleinen und Animalischen ins große Kosmische hinübergewachsen ist. Höchstes Ziel der Frau ist diese schicksalhafte Erfüllung der Mütterlichkeit; die Welt, diese große Kinderstube, bedarf ihrer, bedarf der Liebe und Güte, woher anders soll ihr diese kommen, als von den Müttern? Stolze Dienerinnen der Welt sollen wir sein, aus lauter Liebe. Und um das zu können, müssen wir nicht nur ganz Frau, sondern auch ganz Mensch werden, müssen heimfinden zu unserer ureigensten Bestimmung. Alles, worum wir kämpfen — berufliche und körperliche Ertüchtigung, Erweiterung unserer Wirkensmöglichkeiten, sind bloß Wege zu diesem einen großen Ziele hin."

Wir wollen hier nicht weiter auf den Vortrag eingehen, das ist einer anderen Stelle unseres Blattes vorbehalten. Aber wir möchten unsern Frauenvereinen in den verschiedenen Städten den Gedanken nahelegen, Frau Maria Waser um eine Wiederholung dieses Vortrages in ihren Kreisen zu bitten. Wir stellen ihn innerlich neben die berühmte Rede Selma Lagerlöfs „Heim und Staat".

Auf einen Punkt aber möchten wir noch rasch zurückkommen. Frau Maria Waser sagte eingangs, ihr Vortrag werde kein „feministischer" sein. Es liege ihr wohl Wesen und Weg der Frauen am Herzen, aber weniger in ihrem zielvollen Streben nach Behauptung ihres Ich als vielmehr in ihrer menschlichen Verbundenheit. Gestattet uns Frau Maria Waser zu behaupten, daß wir ihren Vortrag dennoch als feministisch empfanden? Oder vielmehr, daß wir Feminismus eben so weit und so tief aufgefaßt wissen wollen, wie sie mit ihrer künstlerischen Kraft ihn uns vorzuzeichnen vermochte; daß uns vielfach nur das Wort fehlt, um es richtig auszudrücken, und daß all das Kleinliche, das ihm in den Augen so mancher bedeutender Menschen und gerade der Künstler, noch anhaftet, eben zum Kampf des Tages gehört, zu den täglichen kleinen notwendigen Dingen, aus denen erst das Kunstwerk Leben aufgebaut werden kann. Feminismus aber, losgelöst von diesem Kampf, als reines Ziel genommen, ist nichts anderes, als wie ihn Maria Waser begriff: ein Frei-Werden, um ganz Mensch sein zu können, ein Einmünden — aber auf höherer Stufe — in die menschliche Verbundenheit, ein Mitgestalten und Mithelfen an „einer neuen, schönern, ins Machtvolle erhobenen Menschlichkeit".

Ein reizender, intimer Empfang in der schönen Halle des Polytechnikums schloß sich an. Herr Prof. Dr. Bleuler, Rektor der Universität, brachte deren Grüße: Wie man erst ein voller Mensch wird, wenn die beiden Hälften sich zusammengefunden haben, so wird auch unsere geistige Kultur erst eine volle Kultur werden, wenn die andere Hälfte ihr Teil mit daran gestalte, das sei die Aufgabe der akade-

---

finden, die rührende Alte, wie sie dem Liebsten auf dem Weg zur Ewigkeit nachsah und ach so gerne folgen möchte. Aber niemand lehnte am Beinhaus. Dürftig brannte das Flämmchen vom Ewigen Licht. Müde Strahlen sandte es durch den dämmerigen Raum, wo, zu langen Reihen geschichtet, die bleichen Schädel Längstverstorbener aus schwarzen Augenhöhlen starrten. Das seltsame Dämmerdunkel hielt mich fest. Lange und tief schaute ich in die Totengesichter, Zwiesprache mit ihnen tauschend.

Da öffnete die Glocke mir zu Häupten den ehernen Mund und sang mit tröstlicher Milde den Abendsegen ins Dorf hinab.

Ich wandte mich und wollte heimzu. Jetzt erst gewahrte ich neben Zaggis kahlem Grabhügel einen frischgeschaufelten, auf dem nun die bunten Perlenkränzlein lagen. So rasch also war Josefa dem Gatten nachgefolgt aus dem Tal! Denn niemand anderem als der von Todessehnsucht verzehrten Greisin konnte der neue Hügel gelten. Es hätte der Bestätigung dieser Vermutung durch Sepps blasse Frau, die eben betend zur Grabstätte kam, gar nicht bedurft. Mit weicher, müder Stimme erzählte sie mir, wie die Mutter seit ihres Gatten Tod weder gegessen, noch geschlafen. Stundenlang saß das sonst nimmermüde Weiblein am Stubenfenster und starrte talaufwärts zur Lötschenlücke. Dann wieder litt es sie nicht mehr im Haus. Selbst beim Unwetter kauerte sie auf der Laube draußen, um beim Blitzen in den offenen Himmel zu sehen. Eine unbändige Furcht zehrte an ihrem Herzen, ein anderer Toter könnte ihr voraus eilen und ihr den Platz hinter Zaggi stehlen. Von Angst getrieben, war sie denn eines Frühmorgens auch aus Bett und Kammer entwichen. Niemand hatte es bemerkt. Der Galßbueb öffnete ihrer braven „Tschäggi" selbst die Stalltür, hatte er doch schon manchen Teller guter „Polentasuppe" in Josefas Küche ausgelöffelt und wollte ihr gerne stillschweigend gefällig sein.

Erst spät am Vormittag entdeckte der Siegrist die Greisin auf dem Totenäckerlein. Neben ihren Gatten hatte sie sich gebettet. Den Fleck Erde hatte sie niemandem gegönnt. Keiner war zwischen die Gatten getreten. Als man das Weiblein aufhob, war es schon starr. Ein wundersames Lächeln lag über den verwitterten Zügen des runzeligen Köpfleins. Ein Lächeln rührender Dankbarkeit. Denn nun pilgerte sie ja auch über den glitzernden Gletscherpfad in die Ewigkeit hinein.

Die Frau im Werke Hodlers.

Vortrag von Frau Maria Waser, gehalten im Rahmen des Verbandes der Akademikerinnen im Auditorium Maximum des Polytechnikums Zürich.

Hodler soll sich einmal Frau Maria Waser gegenüber dahin geäußert haben, daß das Urteil über seine Frauengestalten eigentlich einer Frau zustände; er wußte, daß man ihn in seinen Frauen nicht verstand; und in der Tat, den Welschen waren sie zu ungraziös und den Deutschen zu unfraulich; man nahm sie als bloße Paraphrasen, wenn nicht gar als Schrullen seiner Kunst hin; und Frau Maria Waser, die zu Hodlers Werken tiefe innere Beziehung hat, die sie in ihrer ganzen Größe und inneren Bedingtheit erfühlt, hat diesen seinen Ausspruch nicht vergessen, und sie will, indem sie über die Frau in Hodlers Werke spricht, nichts anderes als einen Auftrag erfüllen, den der verstorbene Meister ihr gab.

Und Frau Maria Waser ist wie wenige andere dazu berufen, ihr Wort in die Wagschale der immer noch nicht endgültigen Meinungen über das Werk Ferdinand Hodlers zu legen. Sie tritt als die feine Kunstästhetikerin, die sie ist, als die, die Hodler von Kindauf kannte und auf das intensivste erlebt hat, und endlich als Frau und als die gestaltende Dichterin an das Werk des Meisters heran. (Maria Waser ist es, die in das Schweizerische Kunstlexikon über Hodlers Lebenswerk geschrieben hat; es ist dies die erste zusammenhängende und für alle folgenden Werke grundlegende Arbeit über Hodler).

In wundervollem Redestrom, als die Meisterin des Wortes, die Maria Waser ist, mit ihrem tiefen, wohlklingenden Organe, das sie mit der eindrucksvollen Gebärde unterstützt, legte Maria Waser nun ihre Auffassung von Hodlers Werk und weitergehend ihre Auffassung von der Frau im Werke Hodlers dar.

In Hodlers Werk sind zwei Welten vertreten, die äußere der Tat und des zielvollen aktuellen Erlebens, und die innere der seelischen, der religiösen Erfahrung. Jene, die äußere Tatwelt, wird durch die Gestalt des in seiner Kraft stehenden Mannes realisiert; die Welt des seelischen Erlebens aber vertraut er dem Weibe an; und so kommt es, daß Hodler seine subtilsten und tiefsten Gedanken in der Frau verkörpert. Maria Waser sucht uns die beiden Welten Hodlers in einer feinen Parallele mit der Formulierung Anker Larsens als des „Geschlossenen" und des „Offenen" greifbarer zu machen," nicht nur, weil sich uns diese Ausdrücke gegenwärtig mit angenehmer Eindeutigkeit bieten, sondern weil sich auch sonst eine merkwürdige Verwandtschaft zwischen den Ideen Anker Larsens und Hodlers erkennen läßt, nicht allein darin, daß sie auf dieselbe innige Weise Natur erleben, etwa die rührende Zukunftsfreude eines jungen Baumes, das Seelenhafte einer Blume, oder weil Hodler in seinen „Zwiesprachen mit der Natur" den Knaben Jens, der die Himmelssprache vernimmt, vorausgenommen hat, sondern vor allem, weil ihnen beiden dasselbe Urerlebnis gehört, die Begegnung mit dem Ewigen im Zeitlichen, die Erkenntnis, daß das ewige Leben ein Zustand der Seele ist. Und auch der Ursprung des Erlebnisses ist beiden gemein: Weltinnigkeit."

Erst in dem Bilde „Der Tag" indessen, das wie der Hymnus des neuen Lebens an seiner großen Daseinswende steht, hat Hodler das Weib gefunden, das fähig war, seine Ideen wahrhaft zu verkörpern.

Seit dem „Tag" herrscht in Hodlers Werk „das neue Weib", „jene mit unerbittlicher Klarheit geschauten Gestalten, alle irgendwie schwesterlich verwandt, ragende, weitausschreitende Weiber, ob kraftvoll oder zart, immer von einer Herbheit, die manche als männlich empfinden und immer, wenn auch äußerlich durch die Bildform mit einander verbunden, seltsam losgelöst, wie umhüllt von einer tiefen, wunderlichen Einsamkeit."

Das ist nun die Gestalt, in der Hodler sich selber bekennen konnte, in die er sein eigenstes Wesen ausgießt, die er in Schöpferart, nach dem eigenen Bilde geschaffen hat. „Oder ist es nicht so, daß der männliche Künstler in seiner reifen Kunst sein Wesen am deutlichsten darin offenbart, wie er die Frau darstellt?", um Maria Waser wieder direkt zu zitieren, „So hat Skopas, der Befreier des Pathos, die Mänade im Weibe geschaut, Leonardo, der Dämonischste, der Rätselhafteste aller Meister, die Sphinx im Weibe nicht bloß in seiner tausendfach umrätselten Mona Lisa, immer, in Madonnen und Engeln, immer wieder die Sphinx, und Michelangelo die Sibylle, und Dürer die häusliche Frau, und Fra Angelico den Engel im Weibe. Und gäbe es ein erschreckenderes Bei-

mischen Frau. Auch Herr Prof. Dr. Heim sandte seine Glückwünsche: Es ist der Weg der Schweizerfrau, durch die Tat die Fähigkeit zu beweisen; durch das stille, unauffällige Tun den Gegner von seinem Können zu überzeugen; das war der Weg seiner Frau, der ersten Schweizerärztin, das wird auch in Zukunft der Weg der Schweizerfrau sein. D.

Ueber die Geschäftssitzung vom Sonntag wird uns noch Folgendes geschrieben:

N. M. Die Delegiertenversammlung hatte über eine Reihe wichtiger Fragen von nationaler und internationaler Tragweite zu beraten. Aus dem Jahresbericht der Präsidentin darf festgehalten werden, daß von den 6 diesjährigen internationalen Stipendien 2 Mitgliedern des schweiz. Verbandes zugesprochen wurden: Eine Zürcherin genießt den Vorzug, ein Jahr weitern pädagogischen Studien am Teacher's College, Columbia University (New-York) widmen zu dürfen, und eine Baslerin ist die glückliche Empfängerin eines italienischen Stipendiums. Dieses Entgegenkommen verpflichtet andererseits uns Schweizerinnen, uns an den Sammlungen für einen internationalen Stipendienfonds lebhaft zu beteiligen. Die Sektionen Basel und Genf haben bei Anlaß kantonaler Ausstellungen über Frauenarbeit zwei wertvolle Broschüren herausgegeben: „Die Stellung der Akademikerinnen im Beruf" und «L'Activité à Genève des femmes universitaires diplômées, des femmes auteurs et journalistes et des femmes à la Société des Nations et au Bureau international du travail».

Frau Schreiber-Favre erstattete Bericht über die diesjährige Tagung des Vorstandes des internationalen Verbandes (J. F. U. W.) in Brüssel: Schritte des Ausschusses für geistige Zusammenarbeit beim Völkerbund führten zur Ernennung zweier Akademikerinnen als Vorsitzende der Section de littérature und der Section pour les bibliothèques et archives des internationalen Institutes für geistige Zusammenarbeit in Paris. Die Untersuchungen eines andern Ausschusses über das Verhältnis der verschiedenen wissenschaftlichen Grade, welche die Universitäten der angeschlossenen Länder verleihen, sind als wertvolle Vorarbeiten für die gleichen Bestrebungen des Völkerbundes anerkannt worden. Die Akademikerinnen wurden vom belgischen Königspaar empfangen. Der nächste internationale Kongreß soll am 7. Juli 1926 in Amsterdam eröffnet werden.

Um 1 Uhr vereinigten sich Zentralvorstand, Delegierte und zahlreiche Mitglieder des Verbandes beim Bankett zu lebhaftem, heiterem Gedankenaustausch. Die Präsidentin der gastgebenden Sektion bot in ihrer Rede ein kulturell interessantes Bild vom Haus der Tagung in der Geschichte Zürichs.

Resolutionen

angenommen auf der Generalversammlung des Bundes schweiz. Frauenvereine, am 7. und 8. Nov. in Genf.

Da es uns aus Raummangel nicht möglich war, in unserer Berichterstattung (Nr. 46) auch die Resolutionen aufzunehmen, geben wir sie hier im Zusammenhang wieder, wobei wir die wichtige Resolution zur Versicherungsvorlage an erste Stelle setzen.

Zur Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung:

Die am 7. November in Genf tagende 24. Generalversammlung des B. Schw. Fr. beschließt nach Anhörung eines Vortrages von Herrn Bundesrat Schultheß über die Altersversicherung, so viel es in der Macht des B. Schw. Fr. steht, einzutreten für die Annahme des Versicherungsartikels am 6. Dez.; sie bedauert, nur indirekt dafür wirken zu können.

Zur Kinoreform:

Der Bund schweizerischer Frauenvereine sieht in den sich stets mehrenden Kinematographen mit ihren zahlreichen sensationellen Vorführungen eine schwere sittliche Gefährdung unseres Volkes, insbesondere der heranwachsenden Jugend, die dadurch nur zu leicht zum Verbrechen angestiftet werden kann.

Er begrüßt daher jedes Mittel, das diesen verderblichen Einflüssen wehren kann, u. a. auch die Kontrolle der Reklame. Er unterstützt insbesondere die Einführung einer amtlichen Vorzensur aller in der Schweiz vorgeführten Filme, wie sie die bundesrätliche Botschaft betreffend das Postulat Zimmerli vorschlägt. Die Filmzensur sollte im Einverständnis mit den Besitzern der Betriebe und regional vorgenommen werden. Zur Filmprüfung sollen Personen zugezogen werden, denen ein sicheres Urteil dieser Fragen zugemutet werden darf, insbesondere auch Frauen und Pädagogen.

Zum schweizerischen Strafgesetzbuche:

Die Generalversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine in Genf 1925 wiederholt die am 2. schweizerischen Kongreß für Fraueninteressen in Bern 1921 gestellten Forderungen der Frauen zum schweizerischen Strafgesetzbuche, im Bewußtsein, daß die Fassung der Artikel betreffend die Sittlichkeit auf Jahrzehnte hinaus den moralischen Hoch- oder Tiefstand unseres Volkes, das Wohl oder Wehe unserer Frauen und Kinder beeinflussen wird.

Wir verweisen daher erneut auf folgende Postulate:

1. Das Schutzalter ist auf das vollendete 18. Jahr zu erhöhen, entsprechend dem Ehefähigkeitsalter und als Abschluß des gesetzlichen Jugendlichenalters.
2. Die Kuppelei ist in jeder Form zu bestrafen, nicht nur wenn sie aus Gewinnsucht betrieben wird, weil die verhängnisvollen, entehrenden und demoralisierenden Folgen für das Opfer die nämlichen sind und zudem die Gewinnsucht in zahlreichen Fällen wohl vorhanden, aber nicht nachweisbar ist. Ebenso ist das Vermieten von Wohnräumen zu Zwecken der Kuppelei und zur Ausübung der Prostitution strafbar zu erklären.
3. Den Kantonen darf das Recht, Bordelle zu dulden und die Prostitution in irgend einer Weise staatlich anzuerkennen oder durch Palliativmittel zu regulieren, unter keinem Vorbehalt gestattet werden.
4. Bei schweren Sittlichkeitsdelikten soll auf Verlust der bürgerlichen Ehren und Rechte und auf Entzug der elterlichen oder vormundschaftlichen Gewalt erkannt werden.

Kundgebung zur Alkoholrevision:

Wir Frauen und Delegierte an der 24. Generalversammlung des Bundes schweiz. Frauenvereine in Genf wünschen, daß der Schnaps mehr und mehr aus dem Leben unseres Volkes verschwinde. Wir sind überzeugt, daß daraus nur erhöhte Volksgesundheit und vermehrtes Glück, Friede und Wohlstand erwachsen kann und wird. Wir betrachten das Privileg der freien Hausbrennereien als das Hauptübel und Haupthindernis für die dringend notwendige und umfassende Neuordnung der eidgenössischen Alkoholgesetzgebung; wir bitten mit allem Nachdruck um Beseitigung dieses gefährlichen Vorrechtes. Möge unsere Behörde keinen Augenblick das Wohl unseres Volkes außer Acht lassen! Möge sie das Wohl unseres Volkes höher stellen als jedes andere Interesse.

Alleinstehende Mütter.

Die Fürsorge für die alleinstehende Mutter steht sich immer wieder vor die eine brennende und nicht leicht zu lösende Frage gestellt: was ist zu tun, daß Mutter und Kind nicht von einander getrennt werden müssen? Wenn es schon im allgemeinen das Natürliche und Selbstverständliche ist, daß eine Mutter zu ihrem Kinde gehört, so ist es hier in vielen Fällen eine besonders dringende Notwendigkeit. Mag es unter den unverheirateten Müttern auch solche geben, die ihrem Kinde nicht viel nachfragen und darum für dieses auch leicht zu ersetzen sind, so gibt es doch auch sehr viele, die ihr Kind nicht nur genau so lieben und getreulich pflegen würden, wie jede Ehefrau, sondern die noch im besonderen Maße auf ihr Kind als ihren Trost und Halt angewiesen sind, wie denn auch diese Kinder, die den Vater entbehren müssen, ein doppeltes Anrecht auf Mutterliebe haben. Ja, jede rechte Fürsorge wird darum versuchen müssen, schon in der werdenden Mutter, die oft so verzweifelt und allein ist, die Liebe zum künftigen Kinde, die Verantwortlichkeit und Pflegebereitschaft zu wecken und zu stärken, und kann dies andererseits doch nur dann, wenn sie es der Mutter ermöglicht, nachher auch wirklich für das Kind sorgen, es behalten und erziehen zu können. Der Ausweg, den heute die Fürsorge für die uneheliche Mutter noch so oft notgedrungen beschreiten muß: Versorgung des Kindes in einem Heim, Arbeits- und Verdienstbeschaffung für die Mutter, — ist eben wirklich nur ein kümmerlicher Ausweg der Not, keineswegs eine Lösung im Sinne des Wünschenswerten; wenigstens in sehr vielen Fällen.

Wie können wir unter den heutigen Verhältnissen der alleinstehenden Mutter Arbeit verschaffen, ohne sie vom Kinde trennen zu müssen, Eine Lösung dieser Frage würde in der Schaffung geeigneter, familienartiger „Wohnheime" liegen, wo die Mutter für ihre Freizeit Wohnung, Anschluß an andere, d. h. ein Heim finden, die Kinder tagsüber unter geübter Pflege und Leitung stehen würden. Und zwar sollten diese Heime Ergänzung und Weiterführung der hie und da bestehenden „Mütterheime" sein, die ja in der Regel Mutter und Kind nur 6 Wochen nach der Geburt beherbergen können.

Doch muß neben dieser Lösung notwendig noch nach einer anderen gesucht werden. Diese besteht in dem Versuch, die einzelne Mutter mit ihrem Kind an geeignete Stellen in häuslichen Dienst zu bringen, sei dies nun z. B. in Kinderheimen, wo sie als Köchin, Wäscherin u. drgl. arbeiten kann, sei es in Privatfamilien, die mit dem Mädchen zugleich auch einem Kinde Obdach gewähren können. Gerade dieser letztere Weg würde für viele Mädchen eine ideale Lösung bedeuten, schafft ihnen und ihrem Kinde doch das Milieu der Familie die natürlichsten und gesündesten Bedingungen. Die städtischen Wohnverhältnisse mögen in vielen Fällen die Aufnahme von Mutter und Kind ausschließen; auf dem Lande sollte sie doch an manchen Orten möglich sein. Ungeachtet der Schwierigkeiten, die ohne Zweifel damit verbunden sind, wird doch hie und da eine Hausfrau den Versuch wagen, und durch ein gewisses persönliches Opfer eine Liebestat wirken, die großen Segen stiften kann; oder es mag in einem frauen- und mutterlosen Haushalte ein tüchtiges Mädchen mit ihrem Kinde ein Heim und eine Aufgabe finden.

So glauben wir bestimmt, daß es gelingen müßte, die uneheliche Mutter mit ihrem Kinde gemeinsam mehr als bisher in Leben und Arbeit hineinzustellen, es gilt nur, die Menschen zu finden und zu sammeln, die dazu die Hand bieten wollen. Wir richten darum an alle, die dabei helfen wollen in der Stadt und auf dem Lande, an Pfarrer, Lehrer, Fürsorgestellen, besonders aber an die Hausfrauen selbst die herzliche Bitte, bei der Besetzung von Stellen daran denken zu wollen, geeignete Adressen, Anregungen, Anfragen etc. zu richten an das Mütterheim-Sekretariat in Zürich, Kreisgebäude 4, Badenerstraße 108.

Lehrfilm und Filmindustrie in Amerika.

(Schluß)

Nachdem diese fundamentalen Unterschiede erkannt worden sind, eröffnen sich Ausblicke auf Möglichkeiten, die dem amerikanischen Auge geradezu verwirrend erscheinen sowohl nach Umfang wie nach Bedeutung. Die Vereinigten Staaten zählen etwa 275 000 Schulhäuser mit weit mehr als einer Million Schulräumen. Jeder Schulraum werde in Zukunft ein richtiges, kleines Kinotheater sein, der Lehrer bedient den Apparat und dem kleinen Publikum wird einfach Aufpassen geboten. Auf diese Weise werde die Belehrung der Jugend — ein echt amerikanischer Schluß — mit einer Schnelligkeit und Gründlichkeit geschehen, die mit keinem der bisherigen Unterrichtssysteme je erreicht worden sei. Die Unterrichtsmethode werde geradezu revolutioniert werden. Geschichte und Geographie können miteinander gelehrt werden. Wenn die Schüler z. B. Columbus sehen, wie er den Atlantischen Ozean durchquert, werden ihre Kenntnisse gleichzeitig in beiden Fächern vermehrt werden. Die dramatische Methode würde allerdings Columbus über die rollende See dahinschnellen lassen nach seinem Triumphe; die ruhige, belehrende Methode hingegen wird ihn in seiner ganzen Beharrlichkeit auf dem Wasser zeigen, so daß die Jugend das Wunder und das Gigantische eines solchen Unternehmens mit einem so gebrechlichen kleinen Fahrzeug voll erfassen wird. Zeigt man ihr nachher auf der Leinwand ein Luftschiff, das den Ozean beinahe zwischen Sonnenaufgang und -Untergang überquert, so wird ihr das einer der handgreiflichsten Maßstäbe sein für den Fortschritt, den die Menschheit in 400 Jahren gemacht hat.

Diese vituelle Lehrmethode wird vorderhand noch auf dem bis jetzt bekannten Wege der Projektion der Filme (von denen jedes Schulhaus einen gewissen Vorrat besitzen wird) auf die Leinwand vor sich gehen. Aber mit Sicherheit wird die Zeit kommen, wo die Filmbilder nicht mehr per Rollen und Projektion übermittelt werden, sondern per Radio, und zwar nicht nur in stummer Vorführung, sondern belebt und erläutert durch die menschliche Stimme. Der „Teloramaphon" des Erfinders Francis Jenkins erfüllt heute schon diese doppelte Aufgabe und wartet nur noch die Zeit allgemeineren Gebrauches ab, um ihn auch für die Aufgabe auf erzieherischem Gebiet zu vervollkommnen.

Dem amerikanischen Auge eröffnen sich hier geradezu überwältigende Ausblicke. Einmal werde die Möglichkeit der Uebertragung der Filmbilder durch Radio das alte Problem lösen, daß der wirklich beanadete Lehrer eine so große Seltenheit ist. Denn auf diese Weise werde ein guter Lehrer gleichzeitig in einer ganzen Reihe von Schulstuben unterrichten können. Auch die Landschule werde an den Vorteilen der Stadtschule Teil haben, das Haupterfordernis eines Schulzimmers werde in Zukunft einzig mehr oder weniger ein Aufseher sein, der den Apparat bediene und die Schulkinder in Ordnung halte. — Europäische Anschauung von Erziehung und Unterricht wird allerdings hinter diese mechanische Art ihr großes Fraezeichen setzen. Aber das darf trotzdem auch von unserm europäischen Empfinden aus gesagt werden, daß diese neuen Möglichkeiten unabsehbare Perspektiven eröffnen.

Ja, das Kommen des pädagogischen Films wird nach Meinung der Fachleute noch nach einer andern Seite seine Umwälzungen bringen. Unterricht und Erziehung wird nicht länger auf das Schulzimmer noch auf das Schulalter beschränkt bleiben. Pädagogische Filme, die alle Zweige des Unterrichts in einfacheren und fortgeschritteneren Kursen umfassen werden, sind nicht nur auf das Schulzimmer allein beschränkt, sondern können auch im Hause und in der Familie, überhaupt überall, wo sich eine Installation befindet, vorgeführt werden. Jeder Erwachsene, der nur eine Stunde seines Abends der Weiterbildung widmen will, wird diese weiterpflegen können, so lange und so weit er nur will. Es ist ein freudiger Ausblick, der sich hier bietet. In naher Zukunft werden ungezählte Familien in Amerika in ihren bescheidenen Heimen nach dem Abendbrot um den Tisch versammelt sein und mit dem Tischtuch als Empfangsschirm werden sie alle die Wunder und Erkenntnisse der Welt in sich aufnehmen können, in der sie leben. Kenntnisse sind eine Macht. Und mit der Tatsache, daß der Unterricht in Zukunft nicht nur auf die Schulzeit beschränkt sein, sondern das ganze Leben durch wird dauern können, eröffnen sich hoffnungsvolle Aussichten für den Fortschritt der Zivilisation innerhalb weniger Generationen.

Visuelle Unterrichtsmethode ist die Forderung der Gegenwart. Tatsache ist, daß seit der Erfindung des Gummireifens, des Autos, das menschliche Leben einen einschneidenden Fortschritt erlebt hat, der es rascher pulsieren läßt. So wird es auch mit dem Lehrfilm sein. Soll das Kind von heute alle Möglichkeiten ausnützen und jeden ihm möglichen Fortschritt machen können, so muß es viel umfassendere und sorgfältigere Kenntnisse als je zuvor sich erwerben können. Nun zeigt selbst das bescheidenste Experiment, daß die genauesten, schärfsten und nachhaltigsten Eindrücke ganz unmittelbar durch Bilder erzeugt werden. Ganz natürlicherweise wird jedes Kind begierig nach Schulbüchern greifen, die auf das Filmband gedruckt sind.

Die Realisierung all dieser angedeuteten Möglichkeiten, ihre Entwicklung an Hand der praktischen Erfahrungen wird in absehbarer Zeit zu erwarten sein. Genauere Angaben über die nächsten Schritte, die in den Schulen in dieser Hinsicht gemacht werden, wären allerdings noch verfrüht. Aber demjenigen, der Gelegenheit hatte, sich die Theorien und Pläne des Zentralbureau der amerikanischen Filmindustrie erklären zu lassen, ist es nicht mehr zweifelhaft, daß die Filmindustrie endgültig ihrer Verantwortung bewußt geworden, sich zu ihr bekennt und willens ist, ihr nachzukommen.

---

spiel für die Verwirrung, die Zerrüttung und Zerstörtheit in einer gewissen gegenwärtigen Welt, als daß, wie kürzlich die internationale Ausstellung hier dartat, heute soviele Künstler nur dieses eine mehr zu erleben scheinen, die Dirne im Weibe?" —

Doch ich muß versuchen, mit magerem Worte eine Brücke zu bauen über alles hin, was Maria Waser des weiteren in Tiefstes berührender Rede über die Frauengestalten Hodlers äußert, diese Frauengestalten, „von denen alle Selbstgefälligkeiten, weibische Kleinlichkeit und Gezertheiten abgefallen sind, die man nicht nach ihrer menschlichen oder gar bürgerlichen Bedingtheit, etwa nach dem Alter, oder ob sie Mädchen oder Frauen oder Mütter sind, befragt, die nur, groß und einfach, weibliche Menschen sind, und deren vornehmster Beruf ist, ganz Mensch zu sein — eine Brücke bauen bis zu den hochgemuten Worten, mit denen Maria Waser die Frauen auffordert, „die großen Visionen des seligen Entzückens und erhabenen Schauens des Meisters" nun zu deuten und den Sinn „jener titanischen Weiber, die da stehen wie die lebendigen Brücken zwischen Erde und Himmel, zwischen Zeitlichem und Ewigem" zu ergründen, das Vermächtnis des Meisters für uns fruchtbar zu machen.

„Ich möchte, daß Sie an diesen Werken erfahren hätten, was Sie ja wissen, daß Freiheit nicht Schrankenlosigkeit bedeutet, sondern Gebundenheit in einem höhern Sinne, daß höchstes Ziel des Menschen die Erfüllung seiner schicksalhaften Bestimmung und daß die Bestimmung der Frau in ihrer Frauennatur liegt. Deren tiefster Sinn aber heißt Mütterlichkeit. Sie ist unser Schicksal, unser Glück, unsere Macht. Dabei hängt es nicht davon ab, ob wir unseren Mutterberuf äußerlich verwirklichen — obschon die Kinderstube eine gute Schule zur wahren Mütterlichkeit sein kann — aber ist nicht diese ganze Welt eine große Kinderstube? — nur darauf kommt es an, daß wir unsere Mütterlichkeit innerlich erfüllen, daß wir das in unserem Leben verwirklichen, was allein es erträglich und sinnvoll macht — und schön — Güte. Denn woher soll die Güte kommen in diese verhetzte Welt, wenn nicht von denen, die die Natur zu Hüterinnen des Lebens bestellte und die sie deshalb der Erde inniger verband, die sie hingebungsfähiger, steter, inwendig stiller und heiterer schuf, als den von innern Feuern getriebenen, ewig nicht beruhigten, ewig kämpferischen Mann?"

Alle jene Güter, nach denen wir Heutigen streben, so ruft uns Maria Waser zu, Wissen, berufliches Können, geistige und körperliche Ertüchtigung und Selbständigkeit und rechtliche und soziale Besserstellung und Mitbestimmungsrecht usw., alle diese Dinge, um die wir kämpfen, weil die heutige Frau ihrer bedarf nicht nur um leben zu können, sondern auch um ein lebendiger, ganzer Mensch zu werden, das alles sind keine Ziele, sondern bloß Wege zu jenem höchsten Ziele, zum Sieg des Mütterlichen in uns, zum Sieg der selbstlosen Liebe.

„Erst wenn die Frau von der kleinlichen Enge eines Daseins der Halbheiten befreit, auf dem Wege reiner Menschlichkeit heimfindet zu ihrer wahren Bestimmung, wenn ihr Muttergefühl über die Schranken der eigenen Sippe sich weitet zum Allgefühl, sodaß es sich ausbreiten kann durch diese gütelose Welt, dann ist die Stunde gekommen, wo Psyche heimkehren wird von ihrer Irrfahrt, „das Lyson in der Hand, daraus dem kranken Kosmos Heilung sprieße".

Auch jenen, die Hodler und seinem Werke nicht mit derselben tiefen inneren Verbundenheit gegenüberstehen, wie Maria Waser und die, die Inkompetenz des eigenen ästhetisch-kritischen Urteils empfanden, und auch jene wiederum, die anderen Göttern einen Tempel in ihrem Innern errichtet haben und darum trotz der inneren Klarheit und sieghaften Ueberzeugungskraft ihrer hinreißenden Rede der neuen Erkenntnis nicht einfach Tür und Tor weit öffnen konnten, alle werden, da Maria Waser uns also am Werke Hodlers das stolze Programm unseres Lebens aufbaute, rückschauend in großer Vision Zusammenhänge geahnt und gesehen und solcher Haltung und solch warmem, hochgemuten Frauenworte tiefinnerst zugestimmt haben. Gertrud Niederer.

Es wird allgemein begrüßt werden, das diese Rede Maria Wasers demnächst im Druck erscheinen wird. (D. Red.)

Neue Bücher.

Die Entscheidung, von Jakob Boßhart.

Ein neuer Band Boßhart'scher Novellen, aus seinem Nachlaß gesammelt! Ein Buch von echtem Boßhart'schen Gepräge; reich an dichterischen Schönheiten, psychologisch tief geschaut, stilistisch von kernigem Flusse. Wo Boßhart Probleme des Lebens aufwirft, geht er in ihrer Lösung bis zu den letzten Konsequenzen; es gibt für ihn keine Kompromisse und goldene Brücken.

Nicht alle der Novellen sind mit derselben unbeugsamen Konsequenz aufgebaut, wie die erste des Buches, nach der der ganze Band benannt ist. Wie dieser Dr. Niederer hingestellt ist, ist schlechthin meisterhaft, dieser Mann der praktischen Philosophie, der auf dieser Welt nur das Vernünftige tut und der den Altruismus als „einseitige Güteausstrahlung" für Unnatur erklärt, der nur gibt, um zu empfangen und empfängt, ohne wieder zu geben. Er stellt seine langjährige Braut, die ihm, dem armen Arbeiterjungen, das Geld zum Studium gegeben und die Praxis eingerichtet hat, zur Seite, um der jungen, reichen Erbin die Hand zum Lebensbund zu reichen. Aber als er nach einem Jahre kurzen Ehegglückes bei der Geburt seines ersten Kindes mit dem Leben des Weibes und des Kindes auch das große Vermögen für sich in Gefahr sieht, da wird ihm seine Vernunft, also grausam in die Enge getrieben, zum Dämon, der den letzten Rest guten menschlichen Gefühls in ihm untergräbt und ihn in den Abgrund stößt. Es ist eine Szene der tiefsten Tragik, wie Dr. Niederer, nachdem er das Leben seiner Frau hingeopfert hat und sein Kind gestorben ist, als der Erbe des Riesenvermögens seinem Geldschranke gegenübersteht.

Da ist in der zweiten Novelle die einsame Frau, die von ihrem Manne verlassen wurde und zwanzig Jahre lang ihr Schicksal beklagt hat und zwanzig Jahre lang in Bitterkeit als die schwer Gekränkte und verlassene Gattin dahinlebt. Ueberaus fein ist, wie dann, indem sie, durch Zufall getrieben, die alten vergilbten Briefe ihres Mannes wieder durchliest, die Erinnerung an ihn, wie er zu ihren guten Zeiten war, vor ihr aufersteht, und mit dieser Erinnerung langsam und qualvoll die Erkenntnis, daß die Schuld ihres Zerwürfnisses keineswegs nur auf seiner Seite lag, sondern daß sie mit ihrer starren Selbstgerechtigkeit ihren Mann von sich getrieben hatte. In einer weiteren Novelle ist das kleine blinde Hanneli, das nach der Operation das Wunder erlebt und sehend wird; man bedauert es, daß diese Novelle in der Form mehr nur zufällig und nicht straffer gefaßt ist. Zart und wundervoll ist das Erlebnis des kleinen Mädchens geschildert. Da ist die Erzählung von den Schwarzmattleuten; da ist Max, der Vierzehnjährige, in dessen Blute und Kopf seine jungen Jahre drangvoll rumoren; und da ist endlich in der letzten Novelle die Jungfer Räßi, die in ihren guten Tagen Rösli genannt wurde und von den Brüdern aber in Räßi umgetauft worden war, womit angedeutet werden sollte, daß der Schöpfer sich bei ihrem Gemüt im Salzfaß vergriffen habe. Man möge es aber lesen, welch treuer Stern ihnen doch diese ihre rähe Schwester war, also daß die Brüder sie nach Jahren der Heimsuchung, obgleich sie nicht meniger räß und dezidiert als früher war, wieder in Rösli umtauften. Dieses Buch verdient, von vielen gelesen zu werden.

(Verlag Grethlein u. Co., Zürich und Leipzig.) G. N.

Es mag sein, daß das finanzielle Ergebnis zunächst noch klein sein wird. Und die Kosten für all die Versuche und Anstrengungen, Kirche und Schule diesen idealen Weg des Lehrfilms zugänglich zu machen, werden sehr hoch sein. Aber Lehrfilme sind mehr als ein Geschäft, sie sind eine Kunst. Und die Kunst sollte — und tut dies ja auch — ihren kulturellen Gewinn über den finanziellen stellen. Schließlich aber wird, meint unser amerikanische Gewährsmann, das große Unternehmen sich bei Heller und Pfennig bezahlt machen. Denn indem der Lehrfilm zum Lehrer der Jugend und zu ihrem sittlichen und religiösen Erzieher werde, werde er zu einem dauernden und unentbehrlichen Faktor in ihrem Leben werden.

Von Büchern.

Ein Ehe-Buch.

Vierundzwanzig führende Geister des In- und Auslandes haben sich zusammengetan, um in gemeinsamem Werk durch neue Fragestellung und neue Sinngebung das Problem der Ehe, die heute zweifellos ihre seit Menschengedenken schwerste Krisis durchlebt, seiner zeitgemäßen Lösung zuzuführen. Es sind dies die Philosophen und Dichter Graf Hermann Keyserling, Rabindranath Tagore, Thomas Mann, Jakob Wassermann, Paul Ernst und Graf Paul Thun; die Gelehrten und Kulturforscher Prof. Leo Frobenius, Prof. A. W. Nieuwenhuis, Prof. Richard Wilhelm, Prof. Ernst Kretschmer und Havelock Ellis: die Psychoanalytiker C. G. Jung, Alfred Adler, Alphons Maeder und Hans von Hattingberg; die Frauen Ricarda Huch, Fürstin Lichnowsky, Beatrice Hinkle, Baronin Leonie Ungern-Sternberg, Mathilde von Kemnitz und Martha Karlweis; endlich die Ethiker und Theologen Paul Dahlke, Leo Baeck und Josef Bernhart. Es handelt sich um keinen Sammelband, sondern ein einheitliches Ganzes, denn jeder Mitarbeiter hat eine ganz bestimmte Fragestellung genau eingehalten, sodaß es sich bei jedem Beitrag gleichsam um eine Facette eines einheitlich leuchtenden Steins handelt. Diese künstlerische Einheit ist die Schöpfung des Herausgebers, des Grafen Keyserling. Es erscheint im Verlag Niels Kampmann in Celle (Hannover) unter dem Titel „Das Ehe-Buch". Wir werden darauf zurückkommen.

Wegweiser.

Basel: Dienstag den 24. Nov., 20 Uhr, im Baslerhof. Lehrerinnenverein und Frauenzentrale:
Eine wichtige Frage der Mädchenbildung.
Von Frau Prof. Annetta Pfaff Wien.

Bern: Montag den 23. Nov., 16.30 Uhr, im Lyceum, Junkerngasse 3:
La Mission de la Femme.
Von Mme. Malaterre-Sellier, Paris.

Mittwoch den 25. Nov., 20 Uhr, im Konferenzsaal der ref. Kirche. Sektion Bern und Umgebung des Schweiz. Lehrerinnenvereins:
Die österr. Frauenoberschule.
Von Frau Prof. Annetta Pfaff, Wien.

Donnerstag den 26. Nov., 20¼ Uhr, im Daheim. Bernischer Frauenbund:
Rechtsfragen aus dem täglichen Leben.
Von Hrn. Dr. Röthlisberger.

Biel: Mittwoch den 25. Nov., Hotel de Ville:
Les Tâches de la Femme moderne.
Von Mme. Malaterre-Sellier, Paris.

Zürich: Donnerstag den 26. Nov., 20 Uhr, Singsaal, Eingang Hohe Promenade. Frauenbildungskurs:
Winke für Gesundheitspflege und Erziehung.
Von Frau Dr. med. Ricklin-Frick und Frl. M. L. Schumacher.

Donnerstag den 26. und Freitag den 27. Nov., 19½ bis 20¼ Uhr, im Großen Hörsaal der Frauenklinik:
Volkshochschulkurs für Frauen:
Gefährliche Mittel der Schwangerschaftsverhütung.
Von Dr. A. Reist.

Freitag den 27. November, 20 Uhr, im Saal des Lavaterhauses, Peterhofstatt. Lehrerinnenverein Zürich, Zürcher Frauenzentrale, Union für Frauenbestrebungen, Soziale Frauenschule etc. etc., total 8 Frauenvereinigungen:
Eine Frage der Frauenbildung.
Von Frau Prof. Annetta Pfaff, Wien.

Chur: Donnerstag den 26. Nov., 20¼ Uhr, im Kleinen Volkshaussaal.
Frauenbildungskurs:
Praktischer Kurs mit Uebungen:
Entspannungsgymnastik und Atmungsübungen,
von Frl. Meta Schorf, Gymnastin, Chur.

Redaktion.
Schriftleitung: Frau Helene David.
Fraueninteressen u. Allgemeines: Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19. Tel. 25.13.
Politisches: Inland: Julie Merz, Bern, Depotstraße 14.
Feuilleton: Gertrud Niederer, Zürich, Haumesserstraße 33.

Auch eingebildete Krankheiten,
an welchen so viele Menschen leiden, sind ansteckend. Zur Bekämpfung solcher Krankheiten braucht es starke Nerven. Statt puren Bohnenkaffee verwende man Virgo oder nehme mindestens den besten Zusatz zu Bohnenkaffee, ½ bis ½ vom karamelisierten Feigenkaffee Sykos. Nur echte Pakete verlangen, Künzle's 1422

SYKOS
Ladenpr.: Sykos 0.50, Virgo 1.40 NAGO, Olten

DAHEIM ALKOHOLFREIES RESTAURANT DER VEREINIGUNG WEIBLICHER GESCHÄFTS-ANGESTELLTEN **BERN** ZEUGHAUSGASSE

DIE FRAUEN
Gebrüder Ackermann, Tuchfabrikation, Entlebuch
von heute wissen, daß sie viel Geld sparen, wenn sie alte Wollsachen (und wäre es auch nur ein kleines Quantum) zur Verwertung einsenden. Denn so erhalten sie direkt von uns zu den niedrigsten Fabrikationspreisen unsere schönen soliden **Herren- oder Damenstoffe.** Sowohl moderne Anzug-, Kostüm- und Mantelstoffe, wie Strapazier- und Sporttuche, Wolldecken und Schafwollgarne. **Verlangen Sie sofort** unsere reichhaltige Musterkollektion.

Gesunde Nerven 1/127
schafft
Elchina
Orig.-Fl. 3.75, sehr vorteilh. Orig.-Doppelfl. 6.25 i. d. Apot.

Nimm Henco
(OF 15467 Z)
Ist Ihr Wasser hart — d. h. kalkhaltig? Schäumt die Lauge schlecht? Haben Sie gar schon die unangenehmen weißlich aussehenden Kalkflecken in einzelnen Wäschestücken bemerkt? Dann waschen Sie nie ohne einen Zusatz von Henco Henkel's Wasch- u. Bleich-Soda zur Waschlauge. Henco bindet den Kalkgehalt des Wassers, macht das Wasser weich wie Regenwasser und verkürzt das Waschen.
D250a
Henkel & Cie. A.G., Basel

MARQUE DÉPOSÉE A.K.
Wartet nicht!
bis
Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und andere Affektionen der Hals- und Brust-Organe in schlimme Krankheiten ausarten.
Nehmt rechtzeitig
Klein's
ÄRZTLICH EMPFOHLENE
Husten-Pastillen
Schachtel Fr. 1.—, Düte 50 Rp.
Man achte genau auf die Marke:
André **KLEIN,** Basel-Neue Welt

Zuger Email
OF 14056 Z
Preisabschlag
auf Emailkoch- und Tafelgeschirr
Sie finden die Marke Krug in 2000 Schweizergeschäften. Für jedes Kochgefäß Garantie.

3 Schleckmäulchen

Schnell! Mutter hat keine **Nussa** mehr
Nuxo-Werk J. Kläsi, Rapperswil
1377 (St. Gallen.)

Für Fr. 1.50
1 Dutzend hübsche Neujahrs-Gratulationskarten mit Kuverts, Name und Wohnort d. Bestellers bedruckt. **Bitte ganz deutl. schreiben.**
Buchdruckerei Ed. Wigger & Cie, Luzern

Große Weihnachtsfreude
bereiten meine reichhaltigen Prachtfortimente Glas-Christbaumschmuck, enthalten 270 Stück feinst ausgeführte, neueste Schmuckstücke, wie echt versilberte Glaskugeln und Brillantreflexe, Früchte an Blättern, ff Glasvögel auf Klemmer, Pitze, Frucht-Körbchen, Glöckchen, Eichhörnchen, Perlkugeln, Nikolaus usw. Ferner ff mit echt Silberkanedille umsponn. Seidenkugeln, sowie Schiff und Ballon, 13 cm groß, ff dekoriert. Alles einschl. Porto und Verpackung gegen Voreinsendung von Fr. 10.—. (Bei Nachnahme 65 Cts. mehr) Sortiment II mit 170 Stück in größerer, feinster Ausführung zum selben Preis. - Zur Weiterempfehlung wird jeder Sendung 1 große Glas-stern-Baumspitze von 15 cm Durchmesser mit Engel und Weihnachtsmann extra beigefügt. — Für Wiederverkäufer Muster-Sortimente gegen Voreinsendung von Fr. 26.- franko. (Nachnahme 65 Cts. mehr) ✦✦ (Of 15362 Z)
A. O. Wagner, Christbaumschmuckfabr., **Lauscha**
Thüringer Wald (Deutschland) Nr. 90

Neujahrs-Gratulations-Karten
in ca. 40 modernen Sujets, vom Einfachen bis zum Feinen mit Firmadruck, schon von 25 Stück an
Verlobungskarten
von der einfachsten bis zur künstlerischen Ausführung
Drucksachen
jeder Art liefert prompt u. zu mäßigen Preisen
Buch- und Kunstdruckerei
*A. PETER * PFÄFFIKON-ZÜRICH*
Druck- und Expedition des „Schweizer Frauenblatt"
Musterkollektionen erfolgen postwendend.

Eine
Volontärin
in einem **Privatkindergarten** gewünscht von **Lilly Suter, Baden,** Stadttheater.

Tee feinster Qualitäten
Mauser 134 Filialen
1526

Kastanien	10 kg	Fr. 3.50
„	50 kg	Fr. 15.—
Tessiner-Honig, garantiert rein	5 kg	Fr. 20.—
Nüsse	10 kg	Fr. 9.—

Porto extra, gegen Nachnahme.
F. Mazzola, Locarno
(OF 20362 U)

Gegen Krampfaderstrümpfe
besteht noch vielfach eine Abneigung. — Mit Unrecht, denn richtig u. zur richtigen Zeit angemessen leisten dieselben anerkannt vorzügliche Dienste. — Seit mehr als 30 Jahren liefern wir Strümpfe nach Mass, sei es durch Massnahme im Geschäft selbst oder durch Zusendung eines Mass-Schemas. Ein Versuch wird Sie befriedigen. Weitere Auskunft erteilt das (OF 5776 R)
Sanitäts- u. Spezialgeschäft Angst Aarau.

Flechten
jeder Art, auch Bartflechten, Hautausschläge, frisch und veraltet, beseitigt die vielbewährte
FLECHTEN-SALBE „MYRA"
Preis: Topf Fr. 5.—. Zu beziehen durch die (OF 15574 Z)
Apotheke Flora, Glarus

Leinwand
Feld- und Küchenschürzen Handtücher (OF 15408 Z)
Tischzeug und Servietten Handarbeitsstoffe bunte Bauernleinen rc.
beziehen Sie vorteilhaft durch
J. Peyer, Schleitheim

W. A.?
Wunder-Arca ist das wirksame, erprobte Kräuterhaarwasser, dem ich mein schönes, duftig lockiges Haar verdanke. Jetzt habe ich keine Schuppen und keinen Haarausfall mehr. 18
Flasche **Fr. 4.50** von
Klement & Spaeth Romanshorn.

Ringli 111
das Knusperdessert
handgearbeitet, honiggleich; überall erhältlich. Zwahlen & Co., Willisau. 16

Heidi ist im Welschland.
Liebes Elsie.
Hast Du auch immer so viel Aerger und Verdruss mit Deinen Bändern? Mein Haarband zerriss und mein Band am Kleid und auf dem Hut war bald hässlich und zerknittert.
Das ist nun gründlich vorbei. Seit ich das geschmeidige
„SOLIDE"
kenne und verwende, finde ich es ganz herrlich Kleider und Hüte zu garnieren."
Darum kaufe doch ja nur die Marke „Solide", die Du in jedem guten Geschäft in allen Breiten u. Farben ja auf, dass jede Rolle die Etiquette „Solide" trägt.
Dein Heidi.
TAFFETAS SOLIDE SOLIDS GARANTI SCHUTZ MARKE
(OF 15493 Z)

Blasen- und Nieren-Leiden
dürfen niemals als unbedeutend betrachtet werden. Denn die geordnete Nierentätigkeit ist für den ganzen körperlichen Aufbau und die Gesundheit von größter Bedeutung. Durch die Nieren wird das Blut entwässert und gereinigt und von Harnsäure und Harnsalzen entgiftet. Bei irgendwelchen Störungen, wie z. B. Nieren- oder Blasenkatarrh, Harndrang, Blasenschwäche, Nieren- und Harn-Gries, Eiweiß-Verlust, Nieren- und Blasen-Entzündung, schmerzhaftem Urinieren usw. macht man deshalb am besten sofort eine
„Renamaltose"-Kur
„Renamaltose" wird nur aus erprobten Heilkräutern und Wurzel-Extrakten hergestellt, ist daher ein rein natürliches und in jeder Beziehung absolut unschädliches Mittel, erprobt und bewährt, wie zahlreiche Anerkennungen von HH. Aerzten und Patienten bezeugen. Durch „Renamaltose" wird die Nieren- und Blasentätigkeit angeregt, unterstützt und geregelt, die Gries- und Steinbildung beseitigt und verhindert, die katarrhalische Schleimbildung gelöst und verhütet, das Wasser aus dem Körper getrieben, die Nieren- und Blasen-Muskulatur gestärkt, der Appetit und das Allgemeinbefinden wieder gehoben. Zur weiteren Orientierung erhalten alle Interessenten die aufklärende und wichtige
Gratis-Broschüre 21
über die Heilwirkungen der „Renamaltose" kostenlos zugesandt von „Medumag", Fabrik für Medizinal- und Nährpräparate, Neukirch-Egnach 219.
— „Renamaltose" ist in allen Apotheken erhältlich. —

Für die Güte und absolute Wirkung der bekannten Einreibung gegen
Kropf und dicken Hals **„Strumasan"**
zeugt u. a. folgendes Schreiben aus Zürich: „Ich hatte meine Frau und zwei Töchter, die an dicken Hälsen mit Atmungsbeschwerden gelitten haben und nun mit ihrem bewährten Mittel „Strumasan" vollständig geheilt sind. A. F." Prompte Zusendung des Mittels durch
Jura-Apotheke, Biel, Juraplatz
Preis: halbe Fl. Fr. 3.— 1 Fl. Fr. 5.— 17

SALUS-LEIBBINDEN
(gesetzlich geschützt)
sind in den meisten Spitälern der Schweiz eingeführt und werden von den Herren Aerzten aufs wärmste empfohlen bei
Unterleibsleiden, Senkungen, Wandernieren, Hängeleib u. als
Umstands-Binde
zur Verhütung von Fehl- oder Frühgeburten und zur Erleichterung des Zustandes. Jede Binde trägt innen den gesetzlich geschützten Namen „SALUS". Erhältlich in allen besseren Sanitätsgeschäften, wo nicht, direkt von der
Salus-Leibbinden-Fabrik
M. & C. Wohler, Lausanne 45
Illustrierter Prospekt gratis! (11